

Liebesheil: Die Zeichen im Sand

Nachdem wir von unserer wedrussischen Frau nun drei Erzählungen über die Denk-, Handlungs- und Lebensweise unserer Urahnen erfahren haben, begleiten wir sie in der folgenden Erzählung in die Zeit, in welcher die Geschicke der Menschheit abermals von sanftmütigen und reinkörperigen Menschen gelenkt werden:

Eines Tages erschien auf einem der bereits beschriebenen Treffen* eine junge, etwa fünfundzwanzigjährige Frau namens Ljuba. Sie hatte einen einfachen, knielangen Rock und eine mit Stickereien verzierte Bluse aus Leinen an. Auf ihrer Schulter trug sie eine kleine Tasche. Ljuba besaß nur wenige festliche Kleidungsstücke. Sie ging die Straße entlang und hoffte, daß es ihr gelingen würde, in einem Privathaus oder in einer privaten Wohnung Unterkunft zu finden. Die meisten Teilnehmer des Treffens hatten schon Wochen zuvor in einem der Hotels, Pensionen oder Ferienheime ein Zimmer reserviert. Doch diese junge Frau konnte sich kein teures Hotelzimmer leisten und suchte daher nach einer einfacheren Lösung. Während solche Treffen durchgeführt wurden, war es auch im privaten Sektor nicht einfach, eine Unterkunft zu finden. Ohne viel Hoffnung auf Erfolg wandte sich Ljuba an eine Frau, die gerade durch die Zauntür eines Privathauses auf die Straße kam:

„Guten Tag. Können Sie mir bitte sagen, ob es in Ihrem

* ISBN: 978-3-83845-180-2

Haus eine Übernachtungsmöglichkeit gibt? Ich suche etwas günstiges."

Die Frau antwortete: „Deine Sache ist vergeblich, meine Liebe. Die Übernachtungsmöglichkeiten sind längst ausgebucht. Verliere lieber keine Zeit und geh gleich zum Bahnhof, sonst wirst du auch dort nicht einmal einen Sitzplatz finden.“

„Ich danke Ihnen für Ihren Rat. Wahrscheinlich ist das in der Tat das Beste“, gab ihr Ljuba zur Antwort und machte sich auf den Weg in Richtung Bahnhof.

„Hör mal, mein Mädchen. Komm doch mal her zu mir“, rief ihr die Frau zu, und Ljuba kehrte zu ihr zurück. „Hör mal genau zu. Versuche mal dort, vier Häuser weiter von mir, bei meinen Nachbarn zu klingeln oder zu klopfen. Da gibt es an der Zauntür einen Knopf. Das ist die Klingel, die du benutzen solltest. Es kann sein, daß dich dort eine alte Frau empfängt, die wie eine Hexe aussieht. Sie ist eine Griechin und sie hat eine krumme Nase. Mein Mann sagte: „Griechinnen sind nur in jungen Jahren schön. Wenn sie mal alt geworden sind, ähneln sie den Hexen.“ Frag sie, mein Mädchen, ob sie dir ein Quartier zur Verfügung stellen kann. Früher, als ihr Mann noch am Leben war, ließ sie viele Menschen in ihr Haus hinein. Doch nach seinem Tod, seit mehr als zwei Jahren, hat sie niemandem mehr eine Unterkunft angeboten. Versuche dein Glück. Vielleicht bricht das Eis, und sie läßt dich hinein.“

„Ich danke Ihnen und werde es versuchen“, sagte Ljuba.

Sie ging also zu dem Haus und drückte einmal auf den Knopf an der Zauntür. Eine Minute später betätigte sie die Klingel erneut, doch es kam niemand aus dem Haus heraus.

Etwa zehn Minuten später hörte sie plötzlich die Tür knarren und sah eine kleine, bucklige alte Frau aus dem Haus herauskommen. Ächzend passierte sie den mit Weinreben umwundenen Weg, trat an die Zauntür und öffnete sie. „Na hör mal, junge Frau!“, rief sie ungeduldig. „Wieso stürmst du hier meine Zauntür?“

„Ich möchte Sie um Quartier bitten. Die gutherzige Frau dort drüber, Ihre Nachbarin, hat mir das Empfohlen.“

„Sie ist nicht gutherzig. Sie lacht dich nur aus. Ich biete schon seit langem keine Unterkünfte mehr an.“

„Ja, daß weiß ich. Das hat sie mir auch erzählt. Aber ich bin schon den ganzen Tag unterwegs und habe immer noch nichts für mich finden können. Also habe ich beschlossen, bei Ihnen mein Glück zu versuchen.“

„So, so. Du hast dich entschlossen, dein Glück zu versuchen. Hier wirst du dein Glück nicht finden können. Ihr seid doch alle hergekommen, um euer Glück zu versuchen. Bist auch du hier aufgekreuzt, um einen Bräutigam zu suchen?“

„Ich will hier den Mann treffen, den mein Schicksal für mich vorgesehen hat. Bitte verzeihen Sie, daß ich Sie gestört habe. Es wird besser sein, wenn ich zum Bahnhof gehe und dort übernachte.“

Es fing an zu tröpfeln, und die alte Frau brummte vor sich hin: „Was für eine Plage ist es doch mit diesen Mädels! Jetzt fängt es auch noch an zu regnen. Gut, du kannst unter dem

Schutzdach im Garten schlafen. Es gibt dort eine Hängematte, eine Bank und Nägel, die du zum Aufhängen deiner Kleidungsstücke benutzen kannst. Für jede Nacht wirst du mir fünfhundert Rubel zahlen müssen."

"Fünfhundert?", wunderte sich Ljuba.

"Wieviel dachtest du denn? Glaubst du, daß sei ein Verwandten-Besuch?"

"Fünfhundert Rubel pro Nacht sind in Ordnung. Ich habe bloß vor, hier zehn Tage zu bleiben. Doch es macht nichts. Fünf Tage müssen auch reichen. Ich akzeptiere Ihre Bedingungen."

"Dann komm mit. Ich zeige dir dein Nachquartier. Du wirst mir das Geld für jede Nacht im Voraus geben."

Die fünf Tage vergingen. Ljuba begann gleich am Morgen, ihre einfachen Sachen sorgfältig in ihre Tasche zu packen. Achsenlos und auf ihren Stock gestützt, trat die alte Frau an sie heran.

"Na, packst du schon, Mädel? * Fährst du nach Hause?"

"Ja, Mütterchen, die fünf Tage sind schon herum!"

"Stimmt. Und hast du dir schon eine Fahrkarte gekauft?", fragte die alte Frau und setzte sich auf die Bank.

"Ja, ich habe mir gleich ein Ticket für die Hin- und Rückfahrt besorgt. Mein Rückticket gilt aber erst in fünf Tagen. Doch vielleicht kann ich es gegen eine Fahrkarte für heute oder morgen umtauschen."

"Du wirst es nicht schaffen, dein Ticket umzutauschen. Hast du überhaupt gesehen, wie viele Menschen in die Stadt geto-

men sind? Höre mir zu, Mädel. Am besten bleibst du noch weitere fünf Tage hier."

"Ich kann nicht so lange bleiben. Wovon soll ich Ihnen die Unterkunft bezahlen?"

"Wenn du nicht zahlen kannst, dann bleib eben ohne Bezahlung."

"Danke schön."

"Sagt auch noch „Danke“ zu mir. Leider wird dir der längere Aufenthalt auch nichts nützen." Ich habe dich beobachtet. So wird doch heute kein Bräutigam gesucht. Woher stehst du schon im Morgengrauen auf? Da schlafst doch noch jeder Bräutigam.

Und kaum geht die Sonne unter, bist du schon im Bett. Um diese Zeit fangen die abendländlichen Feierlichkeiten gerade erst an. All deine potentiellen Verehrer feiern bis Mitternacht, und du befindest dich schon um zehn Uhr im tiefsten Schlaf.

Außerdem kleidest du dich wie eine Nonne und benutzt überhaupt kein Make-up. So wirst du in der heutigen Zeit keinen Bräutigam finden."

"Ich bereite meinen Körper auf das Treffen mit meinem Auserwählten vor. Deswegen versuche ich, eine bestimmte Lebensweise beizubehalten. Und ich benutze kein Make-up, damit er mich ohne Probleme wieder erkennen kann."

"Wiedererkennen? Na, du bist mir ja eine ulkige Braut!"

"Das hat meine Mutter auch gesagt. Doch ich kann mich nicht ändern. Ich sehe oft den gleichen Traum: Er sucht mich auf der ganzen Welt und kann mich immer noch nicht finden."

"Ein Traum? Du siehst ihn immer wieder? Und war das hier

im Garten auch so?"

„Ja, ich habe auch hier schon zweimal von ihm geträumt. Das erste Mal ging ich im Traum in einem großen Garten spazieren. Obwohl sich auch er im gleichen Garten befand, konnten wir nicht zueinander finden. Es schien mir, als ob ich seine Stimme und seine Rufe hören würde: „Wo Sist du? Wo bist du?“"

„Das alles hast du gehört? Du hörst also Stimmen im Garten? Glaubst du nicht, daß du einen ärztlichen Rat brauchen könntest? Muß man sich wirklich den Kopf mit so vielen Gedanken über den Auserwählten vollstopfen, daß man sogar schon Stimmen im Traum zu hören glaubt?“

„Manchmal sehe ich in einem anderen Traum, daß wir schon mal vor vielen Jahren miteinander geküßt haben. Wir hatten Kinder und Enkel um uns herum.“

„So, so. Zusammengeküsst habt ihr? Und Kinder waren auch schon da? Na hör mal, Mädel, vielleicht kannst du auch noch dein Äußeres beschreiben?“

„Ja, das kann ich: Er ist um einen halben Kopf größer als ich und hat dunkelblondes Haar. Er hat braune Augen, ein gutmüdiges Lächeln und einen kleinen Spalt zwischen den Zähnen. Sein Gang ist würdevoll.“

„Kleiner Spalt zwischen den Zähnen? Ein besonderer Gang? Und wenn ein anderer zu dir kommt?“

„Es sind schon andere da gewesen. Zu Hause schimpft meine Mutter und sagt, daß mich meine Träume zwingen, Jungfrau

zu bleiben."

„Zwingen? Ja, sieht ganz danach aus. Mit solchen Träumen wirst du niemals deinem Auserwählten begegnen und einen Bräutigam finden. Weißt du, Mädel, hör jetzt mal genau zu, was ich dir sage: Nimm heute Abend mein hämiges Umschlagluch, wirf es dir über die Schultern und mach vorn einen möglichst modischen Knoten. Und dann geh mal am späteren Abend an der Uferpromenade spazieren.“

„Danke für Ihre Fürsorge, Mütterchen. Doch ich darf meine Bluse nicht mit einem Umschlagluch bedecken. Meine Bluse ist mit einer Stickerei verziert, die ich selbst gemacht habe. Dieses Muster habe ich ebenfalls im Traum gesehen. Ich habe davon geträumt, daß ich vor vielen, vielen Jahren eine Bluse mit diesem Muster anhatté und mit meinen Auserwählten im Garten spazieren ging.“

„Mit einem Muster? Spazieren gegangen? Also, Mädel, du bist ja wirklich ... Weiß der Himmel, was für dich das Beste ist. Dort auf dem Tisch findest du etwas Milch und ein paar Fladen, die ich gebacken habe. Jß etwas, ich gehe derweil zu den Nachbarn.“

Die alte Frau ging ächzend los und brummte vor sich hin: „Mußte ich sie zu meinem Unglück hereinlassen? Als hätte ich nicht schon genug graue Haare! Ist aber auch meine eigene Dummheit. Zuerst lasse ich sie herein, und jetzt mache ich mir Sorgen um sie. Ich muß den Nachbarjungen überreden, sie ein wenig zu umwerben. Er wird es gern ma-

chen, doch er hat schwarzes Haar. Sie sucht jedoch einen dunkelblonden Mann mit einem Spalt zwischen den Zähnen. So einen gibt es in der Nachbarschaft nicht."

Am Morgen ging Ljuba durch die Grünanlagen der Stadt spazieren. Mittags kaufte sie sich eine kleine Pirogge mit Kartoffelfüllung. Als sie an einem Restaurant vorbeiging, kam aus der Tür eine Gruppe von Männern heraus. Sie lachten und unterhielten sich fröhlich in einer fremden Sprache. Als sie Ljuba sahen, wandten sie sich in ihrer Sprache an die hübsche junge Russin. Doch Ljuba verstand kein Wort und ging weiter. Die Männer sprachen sofort andere Mädchen an.

Und plötzlich spürte sie, ohne sich umzudrehen: Jemand aus der Gruppe der fröhlichen Ausländer verließ seine Freunde und ging ihr nach. Sie wußte genau, daß er nur ihr folgte und keinem anderen Menschen auf der Straße. Sie zählte sogar seine Schritte, ohne jedoch ihren eigenen Gang zu beschleunigen. Aus irgendeinem Grund fing ihr Herz zu bebен an. Dann spürte sie seinen Atem direkt hinter sich und hörte, wie der Ausländer hinter ihr in einer für sie unverständlichen Sprache sagte:

"Mit dir, o heile Göttin, könnte ich den ewigen Raum der Liebe erschaffen."

Ljuba konnte zwar diese Worte nicht aus dem Deutschen ins Russische übersetzen, doch sie flüsterte: „Ich

bin bereit, dir bei dieser großartigen Schöpfung mitzuhelfen." Dann drehte sie sich zu dem unbekannten Mann um.

Der vor ihr stehende junge Mann war einen halben Kopf größer als sie, hatte dunkelblondes Haar, braune Augen und einen kleinen Spalt zwischen den Zähnen. Sein Lächeln war so gemütig, wie sie es geträumt hatte. Er streckte seine Arme nach ihr aus und, ohne sich selbst zu fühlen und ohne zu verstehen, was mit ihr eigentlich geschah, schmiegte sie sich an seine Brust an. Er umarmte ihren zusammenzuckenden Körper, als hätte er ihn schon immer gekannt.

Die unsichtbaren Planeten weit oben im Universum erzitterten vor Begeisterung: Ach, wie viele Umstände hatten sie arrangieren, wie viele Schicksalsfäden über Jahrhunderte hinweg spinnen müssen, damit diese zwei Seelen zueinander finden konnten! Und jetzt hatte es endlich geklappt! Die beiden waren einander begegnet und umarmten sich.

Radomir und seine schöne Ljubomila! Auch wenn sie sich nicht an ihr früheres Leben erinnern konnten, würden ihre Seelen nun eine wunderschöne Zukunft erschaffen.

Die Menschen am Strand staunten: Warum zeichnete das junge Paar Skizzen und Bilder in den Sand? Die beiden jungen Leute unterhielten sich in unterschiedlichen Sprachen und schienen einander doch zu verstehen. Sie diskutierten über ihre Skizzen, gerieten ab und zu in

einen leichten Streit und stimmten dann begeistert einer Äußerung des anderen zu.

Voller Enthusiasmus ritzten Ljub und Radomir ihre Entwürfe in den Sand und merkten nicht, daß sie sich an das Projekt ihres großartigen Familien= landsitzes erinnerten, das sie bereits vor fünftausend Jahren, vor ihrer Trauung kreiert hatten.

„Hier muß ein Teich angelegt werden. Er sollte am besten rund sein“, sagte Radomir in seiner Sprache und hob im Sand ein kleines rundes Gräbchen aus.

„Nein, er sieht anders aus“, flüsterte Ljub. „Der Teich muß oval sein“, fügte sie hinzu und änderte die Skizze entsprechend.

„Ja, so sieht er wirklich besser aus“, stimmte ihr Radomir zu, als ob er sich an etwas erinnert hätte.

Am Abend gingen beide zum Haus, in dem Ljub ihre Unterkunft hatte. Sie fragte die alte Frau, der das Haus gehörte, ob ihr Begleiter noch etwas bei ihrbleiben dürfe, bevor sie schlafen gehe. Die Hausherrin willigte ein.

Mit einem Lächeln auf den Lippen schloß Ljub in ihrer Hängematte langsam ein, während ihr Begleiter auf einer Bank neben ihr saß. Er schaukelte die Hängematte leicht hin und her, bemühte sich, mit einem Zweig die Mücken zu verjagen, und sang ganz leise ein Lied.

Durch einen schmalen Spalt in den leicht geöffneten Vorhängen ihres Fensters beobachtete die alte Frau die

beiden Verliebten fast bis zum Morgengrauen.

Am Morgen stand auf dem Tisch vor dem Haus eine Kanne Milch. Neben der Milch lagen selbstgebackene Fladen. Das Frühstück war mit einem weißen Tuch zugedeckt. Daneben lag ein Zettel, auf dem mit altersschwacher Hand etwas notiert war: „Ich musste weggehen um etwas Wichtiges zu erledigen. Komme erst in zwei Tagen zurück. Paßt gut auf mein Haus auf. Damit euch das Aufpassen leichter fällt, zieht gleich um in das große Zimmer. Im Küchenschrank findet ihr Essensvorräte ...“

Später fuhren Ljub und Radomir zusammen fort. Wohin? Die nächsten Jahrhunderte werden es zeigen, an welchem Ort ihr Familienstamm wieder erhält.

R ↑

artyr

